

# Jenseits der Geschlechtergrenzen

Vorträge im  
Wintersemester  
2007/2008

mittwochs  
19-21 Uhr  
Philosophenturm  
im Hörsaal F



Universität Hamburg

## Willkommen Wintersemester 2007/08

Die Ringvorlesung „Jenseits der Geschlechtergrenzen“ wird von der AG Queer Studies organisiert und ist 2006 30 Semester alt geworden. Sie ist Bestandteil des Gender Studies Curriculums, richtet sich aber auch ausdrücklich an außer-universitäre Zuhörer\_Innen.

Auch in diesem Semester wird interdisziplinär ver"queert", Forschungspraxen und Perspektiven werden vorgestellt und noch vieles mehr... Felix Krämer und Nina Mackert von der AG Queer Studies werden am 24.10. in die Themen der diessemestrigen Ringvorlesung einführen und die AG kurz vorstellen. Felix und Nina bieten dieses Semester auch die **Übung** zur Ringvorlesung an, die dieses Jahr zum ersten (und letzten?) Mal stattfinden wird und eine Pflichtveranstaltung für das BA-Nebenfach Gender Studies ist. Zur ersten Sitzung sind aber auch alle Interessierte eingeladen, die sich einen Überblick über die Vorlesungsreihe und die AG verschaffen wollen.

Es wird dieses Semester kein „Schwerpunktthema“ geben. Deshalb möchten wir hier auch nur auf einige Vorträge aufmerksam machen. Es lohnt sich also, die Abstracts in diesem Heft durchzulesen, um die anderen interessanten Vorträge nicht zu verpassen. Den Anfang macht Andrea Wolfram von der TU Harburg mit einem techniksoziologischen Vortrag. Als begeisterte Besucher\_Innen der Seminare an der TU können wir diesen nur wärmstens empfehlen, denn Technoscience ist als Thema lange nicht so trocken, wie viele denken. Als Nächstes freuen wir uns über ein ehemaliges AG-Mitglied: Jo Bucher aus Basel wird einen queeren Blick auf Kunstgeschichte und hierbei insbesondere auf Marcel Moore und Claude Cahun einnehmen. Am 12. Dezember wird es eine Podiumsdiskussion zur Debatte „Welchen Ismen gehört St. Georg?“ geben, angeregt von Artikeln und Leser\_Innen-Briefen aus dem Hamburger Homo-Magazin „Hinnerk“. Im Januar werden zwei Hamburger Absolventinnen vortragen, die sich mit dem Subjekt und dessen Handlungs- und Widerstandsfähigkeit auseinandersetzen. Ansonsten kommen im Januar alle an Pädagogik interessierten Zuhörer\_Innen auf ihre Kosten. Ihren Abschluss wird unsere Ringvorlesung mit dem Vortrag von Blessless Mahoney und Didine van der Platenvlotbrug finden, die uns schon in vergangenen Jahren mit ihren scharfsinnigen Analysen gebildet und erheitert haben.

Wir werden auch dieses Semester die schöne Tradition aufrecht erhalten, nach den Vorträgen in einer Kneipe in Nähe der Uni etwas zu trinken, zu essen und/oder sich mit den Referent\_Innen und den anderen Vortragshörenden zu unterhalten.

Ihr könnt jederzeit zur AG dazustoßen und beim Planen und Organisieren der Vortragsreihe mitmachen. Für Rückfragen und Vorschläge stehen wir außerdem gerne zu Verfügung. Die Kontaktmöglichkeiten erfahrt ihr auf S. 14.

24. Oktober 2007

## **Die AG Queer Studies stellt sich und das Semesterprogramm vor**

Felix Krämer und Nina Mackert, AG Queer Studies, Universität Hamburg

Erstmals wird es in diesem Semester ein begleitendes Seminar zur Reihe geben mit dem Titel: „Felder der Genderforschung und Queer Studies. Zwischen politischer Intervention und theoretischer Reflexion“. Im Zuge der Vorstellung der verschiedenen Themen aus dem aktuellen Semesterprogramm werden die VeranstalterInnen des Kurses ihre Konzeption vorstellen, sowie einige Hinweise für Interessierte geben. Desweiteren soll der bewegungstheoretische und akademische Hintergrund der Ringvorlesung skizziert werden.

31. Oktober 2007

## **The Gender of Technology: sozio-kulturelle Analysen von Alltagstechnologien im interkulturellen Kontext**

Dr. Andrea Wolfram, Technische Universität Hamburg-Harburg, zusammen mit Studierenden des Masters Gender und Arbeit

Die Kategorie Gender erzählt uns eine ganze Reihe über die Bedeutungen, über die Nutzungen und missbräuchlichen Nutzungen von Technik. Inspiriert durch eine Reihe von Ausstellungen an den Universitäten Twente (Niederlande), Trondheim (Norwegen) und Virginia Tech (USA) über „The Gender of Things“, fand im Sommersemester 2007 das Seminar „Gender in der Produktentwicklung“ an der TUHH statt, das von Studierenden des Masters Gender und Arbeit besucht wurde. Ziel des Seminars war es, die Beziehungen zwischen Alltagstechnologien und Gender zu analysieren und in einen theoretischen Rahmen zu stellen sowie exemplarisch die gewonnenen Erkenntnisse auf technische Produkte (z.B. Liege- und Transportfahrräder, Internetauftritt eines Dienstleisters für Informations- und Kommunikationstechnik, Avatare einer privatwirtschaftlichen und einer öffentlichen Organisation, Regenwasserzisterne in Nicaragua, Solarkocher in Westafrika) anzuwenden.

In dem Vortrag werden anhand der angefertigten Produktanalysen die sozio-kulturellen Kodierungen von Technik und Maskulinität aufgezeigt und verdeutlicht wie Geschlechterungleichheit hierdurch einerseits aufrechterhalten, aber andererseits auch in Frage gestellt werden kann. Es ist vorgesehen, die Produktanalysen ebenfalls in Form einer Online-Ausstellung auf dem Genderportal der Gender und Queer Studies Hamburg im Laufe des Wintersemesters 2007/2008 zugänglich zu machen.

07. November 2007

**Marcel Moore\_Claude Cahun – Photographische  
Kollaboration. Versuch einer queerenden Kunstgeschichte**  
Jo Bucher, M.A., Kunsthistorikerin, Basel

Marcel Moore (1892-1972) und Claude Cahun (1894-1954) entwarfen mit ihren Photographien und Montagen Uneindeutigkeiten: Wer ist Photograph\_in, wer Modell? Wessen Körper ist dargestellt, mit welchem Geschlecht? Und welches Begehren zirkuliert innerhalb einer Kunst, die zugleich Lebensform ist? Solche Fragen zu stellen bedeutet, sich einem künstlerischen Prozess als *kreativer Kollaboration* zu nähern. Die Repräsentation von Claude Cahun als surrealistische Selbstportraitistin – charakteristisch für einen Grossteil der bisherigen Rezeption – wird damit problematisiert. Anhand verschiedener Bildstrategien lässt sich zeigen, dass Marcel Moore trotz ihrer vermeintlichen Abwesenheit „sichtbar“ wird: In Bildern, deren formaler und ästhetischer Aufbau Spuren einer spezifischen Zusammenarbeit hinterlässt oder in der Verformung der Figur Cahuns. Der „surreale“ Einsatz des Mediums der Photographie wird zu einer Technik, welche Körper und Begehrensweisen *jenseits der Geschlechtergrenzen* entwickelt. Cahuns und Moores Bilder sind in verschiedene Kontexte verwickelte. Denjenigen Lesarten, welche die beiden *entweder* im surrealistischen *oder* im lesbischen Kontext der Pariser Avantgarde der 1920er und 1930er Jahre zu verorten suchen, will ich eine uneindeutige, queerende Lesart hinzufügen. Da mein Gegenstand ein historischer ist, gilt es, sich mit zwei Gesellschaften, der vergangenen und der heutigen, auseinanderzusetzen, denn der Blick auf Künstler\_innen und ihr Werk ist immer ein von der aktuellen kulturellen Situation durchzogener. Mich faszinieren die Bilder von Cahun und Moore als *Möglichkeitsräume*, sowohl in ihrer historischen Präsenz als auch auf ihre heutige Wirkung hin: In der *VerUneindeutigung* der zweigeschlechtlich-heterosexuellen Ordnung visualisieren sie alternative Lebbarkeiten – eine Politik im Ästhetischen. Zusammen mit Claude Cahun und Marcel Moore als Kollaborateur\_innen möchte ich den Versuch einer queerenden Kunstgeschichte wagen und auch den Vorschlag machen, dem vorliegenden Programmheft ein anderes Titelbild zu geben.

14. November 2007

## **Diessaits der Geschlechtergrenzen: Die Kulturalisierung des Feminismus als Naturalisierung der Geschlechterdifferenz – nebst einem Vorschlag, wie revolutionär Abhilfe zu schaffen ist**

Dr. Detlef Georgia Schulze, FU Berlin

Die These von der sozialen Konstruiertheit der Geschlechterdifferenz bleibt solange für Re-Biologisierungen vereinnahmbar, wie die Existenz von Geschlechtern – und seien es mehr als zwei – nicht in Frage gestellt wird. Anhand sozialwissenschaftlicher Interviews mit *transgender people* wird gezeigt: Während die Praxen der befragten Personen von Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen als Beleg für die Instabilität der Geschlechtergrenzen und die Machbarkeit von Geschlecht interpretiert werden, präsentierten die Befragten durchweg essentialistische und vielfach biologistische Erklärungen für ihre geschlechternormen-inkonformen Praxen. Wird dennoch an dem Ziel der Denaturalisierung der Geschlechterdifferenz als wichtiger Voraussetzung der gesellschaftlichen und politischen De-Konstruktion von Geschlechterherrschaft festgehalten, so stellt sich verschärft die Frage nach der geeigneten politischen und theoretischen Strategie zur Denaturalisierung der Geschlechter. Judith Butler hatte zwar schon in „Körper von Gewicht“ gewarnt: „Die Aufgabe besteht [...] nicht darin, Subjektpositionen im existierenden Symbolischen, im derzeitigen Bereich der Kulturfähigkeit, zahlenmäßig zu vervielfachen“. Und Cornelia Klinger unterschied zwischen Multikulturalismus und Dekonstruktivismus. Mit ersterem verbinde sich die Tendenz zur Toleranz, ja Indulgenz gegenüber allen möglichen, undiskriminiert und undiskriminierbar hinzunehmenden kulturellen und historischen Partikularitäten und zu einer weiteren Festschreibung vorgegebener Identitäten. Aus einer feministischen Perspektive müsse, so Klinger, nicht nur beargwöhnt werden, *daß* Identitäten festgeschrieben werden, sondern darüber hinaus, *welche* Identitäten damit zu Ehren kommen. Denn aus einer feministischen Perspektive seien keineswegs alle Kulturen gleichwertig und ihre Gleichrangigkeit gleichanererkennungswert.

*Praktisch* dominierte allerdings in der feministischen Diskussion der letzten Jahre – auch bei denen die sich auf dekonstruktivistische Theorieansätze bezogen – die Kritik am tatsächlichen und vielfach auch nur vermeintlichen Essentialismus von Radikalfeministinnen. In der Kritik am Separatismus der Radikalfeministinnen gingen die allermeisten DekonstruktivistInnen ein Bündnis mit jener Haltung der Toleranz, ja Indulgenz gegenüber allen möglichen, undiskriminiert und undiskriminierbar hinzunehmenden kulturellen und historischen Partikularitäten – eben nur nicht gegenüber der der separatisti-

schen Radikalfeministinnen – ein. Biologismus, Essentialismus und Intoleranz gegenüber anderen (insbesondere männlichen und *transgender*) Identitäten wurde zum undifferenzierten Standard-Vorwurf gegen Radikalfeministinnen. In dem Maße, in dem der Separatismus als intolerant kritisiert wurde, wurden andere Identitäten für unhintergebar erklärt und damit stabilisiert. Das Ergebnis war genau das, wovor Butler gewarnt hatte: Eine Pluralisierung von Identitäten im existierenden Symbolischen, d.h. unter fortgesetzter Dominanz des Männlichen.

Was versäumt wurde, war eine Reformulierung des in der Tat vielfach biologischen Separatismus des 70er- und 80er Jahre Feminismus als strategische Waffe für eine nicht nur theoretische, sondern auch politische De-Konstruktion der Geschlechter, d.h. als feministischen Stützpunkt gegen fortbestehende Männerherrschaft. In dem Maße, in dem sich paradoxer Weise ausgerechnet der dekonstruktivistische Feminismus von der von Monique Wittig formulierten Perspektive der *disappearance* der Geschlechter verabschiedete, wurde die Existenz von Geschlechtern zur unhintergebaren Tatsache. Die Umstellung der Begründung der Existenz von Geschlechtern von einer biologistischen auf eine sozial-konstruktivistische oder kulturalistische Grundlage und das Zugeständnis der historischen Wandelbarkeit ist danach nur eine Variante des Invarianten.

Als Abhilfe wird eine Wiedereinführung der Kategorie „Herrschaft“ in feministische Analysen vorgeschlagen. Nur in dem Maße, in dem Prozesse der Konstruktion von Geschlecht als Herrschaftspraxen erkannt werden, wird es möglich sein, anstelle der Indulgenz gegenüber Geschlechtern eine Wiederaufnahme des Kampfes für das Verschwinden der Geschlechter zu setzen.

21. November 2007

## **Schwarz Werden. "Afroamerikanophilie" in der Bundesrepublik der 1960er und 1970er Jahre**

Moritz Ege, M.A., Kulturwissenschaftler/Europäischer Ethnologe, Berlin

Die Begeisterung für kulturelle Formen afroamerikanischer Herkunft, verbunden mit einer häufig exotistisch-ambivalenten Verklärung ihrer Urheberinnen und Urheber (und anderer Afroamerikaner), zieht sich durch „weiße“ Avantgarden, Jugend- und Gegenkulturen des 20. Jahrhunderts bis in die Populärkultur der Gegenwart. Zwischen 1967 und 1975, in der Folge bzw. parallel zu Umbrüchen in den USA und in der nachkolonialen Welt, nahm die „Afroamerikanophilie“ auch hierzulande neue Formen an und gewann eine

neue Intensität: schwarzer „Glamour“ in der Werbung, Soul-Musik im Radio und in den Diskotheken, Fantasien von schwarz-weißem Sex in bebilderten Zeit- und in zeitdiagnostischen Programmschriften, Black-Power-Solidarität unter Intellektuellen und anderen radikalen Linken.

Im Vortrag werden die Konturen bundesrepublikanischer „Afroamerikanophilie“ um 1968 in verschiedenen kulturellen Feldern nachgezeichnet. Ausgangspunkt der Analyse ist die Begeisterung für die „Black Panthers“ in politischen Gruppierungen bzw. Szenen, insbesondere im subkulturellen Milieu des Berliner „Blues“, aus dem die linksterroristische „Bewegung 2. Juni“ hervorging. Nirgendwo sonst fand eine derart konzentrierte Aneignung sowohl schwarzer Politik als auch schwarzen Stils statt wie bei den selbsternannten „weißen Negern“ des „Blues“. Sie entdeckten das eindrucklichste Vorbild für ihre Vorstellungen von (kultur-)revolutionärer Politik (und Männlichkeit) bei der US-amerikanischen Black Panther Party. Sie suchten nicht nur nach praktischen Formen von Solidarität, sondern bemühten sich auch um Zugehörigkeit zum schwarzen Amerika, in das sie wie viele Afroamerikanophile bereits pop-medial „hineinsozialisiert“ worden waren. Diese Zugehörigkeit sollte sich (angesichts der geringen tatsächlichen Präsenz schwarzer Amerikaner in Deutschland außerhalb von Kasernen) in verschiedenen Medien von Erfahrung imaginär und symbolisch herstellen, und sie sollte nicht zuletzt auch den Ausschluss weißer Unterstützer überwinden, der in weiten Teilen der Black-Power-Bewegung in den USA durchgesetzt wurde. Gerade diese Suche nach Einlass – auf der Basis von politischer Programmatik oder geteilter Erfahrung – in eine zunehmend exklusive „Community“ macht ein „feldübergreifendes“ Thema aus, an dem sich nicht nur Solidaritätsaktivisten abarbeiteten. Ähnliche Motive charakterisieren zum Beispiel den Pop-Musikdiskurs, in dem die (Un-)Möglichkeit einer weißen Soul-Stimme verhandelt wird. In allen hier analysierten kulturellen Feldern kommt der Verkörperung und dem „feeling“ eine zentrale Bedeutung zu, um die Zugehörigkeits- oder zumindest Äquivalenzbehauptungen zu untermauern.

Die „Afroamerikanophilie“ um 1968 hatte viel mit der bloßen Umwertung rassistischer Zuschreibungen (z.B. von „ursprünglicher“ schwarzer Körperlichkeit) zu tun, geht darin aber ebenso wenig auf wie in psychoanalytischen Modellen von „Identifikation“ oder behavioristischen Modellen von „Nachahmung“. Deshalb werden abschließend einige Vorteile (und einige Beschränkungen) des emphatischen Begriffs „Minoritär-Werden“ erörtert, den die zeitgenössischen Theoretiker Gilles Deleuze und Félix Guattari nicht zuletzt mit dem „Schwarz-Werden“ illustrierten. Somit sollen im Vortrag (a) die „feldübergreifenden Effekte“ und Dynamiken des historischen Moments und (b) die kulturgeschichtlichen Kontinuitäten der „Afroamerikanophilie“, aber auch (c) die Unausweichlichkeit politischer Unterscheidungskriterien in der Kulturanalyse verdeutlicht werden.

28. November 2007

## **Subversive Monster? Identitäten zwischen Transgression und Schrecken im Queer Horror-Genre**

Flora Schanda und Judith Schoßböck, Wien

Die wissenschaftliche Untersuchung von Elementen des Horrors wie Andersartigkeit oder des Monströsen erfreut sich in Verbindung mit der Queer Theory besonders im englischen Sprachraum steigender Beachtung. Die Beschäftigung mit „Queer Horror“ lässt sich dabei als wissenschaftliches Subgenre verorten, welches sich den von der Norm abweichenden sexuellen Identitäten im Horrorgenre widmet.

Der Vortrag wird sich mit der produktiven Verschränkung der beiden Begriffe Queer und Horror beschäftigen und versteht sich als Versuch, theoretische Aspekte „verqueerer“ Identitäten zu bündeln und anhand konkreten Horrorfiguren (wie der des Vampirs oder Werwolves) abzuhandeln. Subkulturelle Räume und das Selbstverständnis der Zielgruppe sollen dabei ebenso zur Sprache kommen wie eine literarische Bestandsaufnahme und die Frage nach der Angst vor dem „Anderen“.

Die Auseinandersetzung mit Queer Horror rückt den Blick auf „deviante“ Identitäten und deren Darstellung im Horrorgenre. Oft wird das gesellschaftliche Angstsystem im Text reflektiert. Man kann von einem subversiven Genre sprechen, das mit seinen Monstern Dimensionen der Erfahrung untersucht, die von anderen Texten oft ignoriert werden. Monster bringen verdrängte Befürchtungen wieder auf die Bühne und erlauben dem Publikum die Konfrontation mit Andersartigkeit durch eine Fantasiefigur. Das „Andere“ kann dabei, indem es Furcht einflößt, auch dazu dienen, bestehende Normen zu bestätigen anstatt sie infrage zu stellen.

Im Gegensatz dazu bietet die Queer Horror-Literatur selbst einen möglichen Identifikationspunkt für ein Publikum, das sich explizit andere Identitätsentwürfe von den Texten erwartet und Mainstream-Versionen von Realität gerne in Frage stellt. Dies führt u.a. zur Popularität von Horrorproduktionen in „queeren“ oder LGBT-Subkulturen und der Forderung nach einem anderen Verständnis von Horrortexten, was von der Publikation von „Queer Horror“-Anthologien für ein „queeres“ Publikum unterstrichen wird. Monströse Figuren wie Vampire oder Werwölfe reflektieren gesellschaftliche Mechanismen und sind daher für den queeren Diskurs besonders fruchtbar.

Dass bei der Produktion des Monsters der Gesellschaft die wichtigste Bedeutung zukommt, liegt auf der Hand. Dennoch kann das Element, das im Horrorgenre Angst erzeugt, vielfältige Formen annehmen, was mit dem Konzept des „Monströsen“ genauer betrachtet werden soll. Queer Horror



arbeitet explizit mit der Darstellung sexueller Identitäten abseits heteronormativer Vorgaben und macht sich so das subversive Potential des Genres zunutze. Viele Werke arbeiten mit Strategien, die eine Möglichkeit zur Identifikation mit dem Monster bereithalten und dekonstruieren auf diese Weise Definitionen von Normalität, Monstrosität und stabiler Identität.

Darüber hinaus erweist sich ein zweiter Blick auf Horrorklischees als lohnenswert, da sich kulturell bedingte Normen in der Horrorkultur in überspitzter Form niederschlagen können. Darüber hinaus eignen sich ebendiese Klischees besonders gut zur Parodie, die sich im Queer Horror-Bereich ebenfalls großer Beliebtheit erfreut.

Die Frage nach der Subversion vs. der Bestätigung von Normen durch transgressive Identitäten im Horror soll ebenso Thema sein wie die, ob sich manche Identitäten im Horrorgenre nicht von Grund auf einer eindeutigen Einordnung entziehen.

05. Dezember 2007

## **Post Porn Loss: Notizen zum Ausgesetztsein. Von Prekären Lebensformen und ihren Impotenzen**

Tim Stüttgen, Jan Van Eyck Akademie, Maastricht

Fabulatorischer Vortrag mit Filmclips zum Verhältnis von sexueller Arbeit, prekären Lebensformen und postpornographischer Lust. Postpornographie ist nicht nur eine Herausforderung an die angebliche Integrierbarkeit queerer Artikulation in humanistische Diskurse, sondern auch eine Re-thematisierung von Sexarbeit und der damit verbundenen Exklusion von Lebensformen.

Die Krise der Erzählung im körperlichen Ausgesetztsein ist für einen postpornographischen Messianismus die versteckte Potenzialität für ein neues Gemeinsames. Das queere Reservoir an den Sex deterritorialisierender Praktiken wird in einem Spannungsfeld von Agamben, Butler, Sedgwick, Negri & Hardt aufgezogen und mit Clips von Dumb Type Tokyo, Belladonna und Annie Sprinkle begleitet.

12. Dezember 2007

## **„homosexuelle (weiß, deutsch, zivilisiert?) Islamophobie sucht...**

...muslimische (anders und rückständig?) Homophobie zum Ausleben rassistischer und sexistischer Abgrenzungsbedürfnisse. Bei Gefallen auch gerne mehr (Ausschlüsse). Muslimische Tunten keine Chance!“

Eine Podiumsdiskussion zu der Debatte „Welchen Ismen gehört St. Georg?“, angeregt von Artikeln und Leser\_Innen-Briefen aus dem Hamburger Homo-Magazin „Hinnerk“ .

19. Dezember 2007

## **Geschlecht als interdependente Kategorie**

Dr. Katharina Walgenbach, Justus-Liebig-Universität Giessen

In dem Vortrag geht es um die Frage, wie Geschlecht mit weiteren sozialen Kategorien wie Sexualität, Ethnizität/„Rasse“ oder Klasse/Schicht theoretisch zusammengedacht werden kann. Diskutiert werden Begriffe wie ‚Doppeldiskriminierung‘ oder ‚Mehrfachunterdrückung‘ sowie aktuelle Theorien, die sich mit dem Problem der ‚Interdependenzen‘ bzw. ‚Intersektionalität‘ von Kategorien befassen. Die Referentin gibt einen einführenden Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion, zeigt deren politischen Hintergründe auf und entwickelt den Vorschlag, Geschlecht als interdependente Kategorie zu denken.

09. Januar 2008

## **Bruch mit dem Subjekt oder Subjekt als Bruch? Eine Auseinandersetzung mit der Wiederaneignung des Subjektbegriffs**

Eike Marten, M.A., Soziologin, Hamburg

Im Kontext von Geschlechterforschung und insbesondere Queer Theory scheint eine deutliche Abkehr vom Begriff des Subjekts vertreten zu werden – vom Subjekt verstanden als autonomem, selbst-reflektierendem, rationalem Akteur versehen mit einer gefestigten eindeutigen Identität, von der Annahme eines Subjekts, das seinen Subjektivierungen vorausgeht.

Slavoj Žižek bekräftigt im Gegensatz dazu die Bedeutung eines Subjekts vor der Subjektivierung. Jedoch versteht er dieses als radikale Negativität, als die Lücke, die erst nach Subjektivierungen verlangt und ein sich Herausheben aus seinem lebensweltlichen Kontext erst möglich macht. Seine provokante Umdeutung des Cartesianischen Cogito und sein eigentümliches Verständnis des Subjekts soll hier bezüglich ihrer Bedeutung für die Konzeptionalisierung von Widerstand betrachtet werden.

Es geht um die Frage, ob eine Wiederaneignung und Verzerrung des Subjektbegriffs Räume für das Denken von Widerstand bereithält, die sich durch ein einfaches Abwenden vom Subjekt möglicherweise verschließen.

16. Januar 2008

## **Die Widerständigkeit des *prozessual-strategischen* Subjekts – Ein queer-feministischer Ansatz zu *agency***

Do. Gerbig, Dipl. Soziologin, Hamburg

Subjektivität, Handlungsfähigkeit und Widerstand stehen im Mittelpunkt meines Vortrags. Im ersten Schritt werde ich Subjektivität mit Hilfe poststrukturalistischer, dekonstruktiver und queerer Ansätze aus ihrem rational-autonomen und aufklärerischen Kontext lösen, um sie dann im zweiten Schritt als *prozessual-strategisch* neu denken zu können. Subjektive und politische Handlungsfähigkeit (oder *agency*), die ich vor dem gleichen theoretischen Hintergrund fasse, spielt aus meiner queer-feministischen Perspektive zusammen mit Widerstand eine zentrale Rolle für die Subjektkonstituierung. Dies gilt sowohl für die Ebene der Wissensproduktion über Subjekte, als auch für die Ebene der Praxen einzelner Subjekte.

Damit soll allerdings nicht gesagt sein, dass prozessual-strategische Subjekte immer und überall subversiv erscheinen können (oder wollen). Vielmehr müssen sie meines Erachtens zwischen den beiden Polen ‚Anpassung‘ und ‚Subversion‘ pendeln, um sich (erfolgreich) zu konstituieren und überleben zu können. Mein Hauptinteresse gilt dennoch verschiedenen Formen von Widerstand gegen normative Repräsentationen. Im Vortrag werde ich darum mein Konzept der prozessual-strategischen Subjektivität und *agency* anhand theorie-politischer Interventionsmöglichkeiten, antirassistischer und queerer Politiken und mit Beispielen der Arbeit queerer Kulturproduzent\_Innen erläutern. Dabei geht es mir vor allem um die Frage, welche Interventionen in hegemone Diskurse anti-rassistische und queer-feministische Repräsentationen und Praxen vor dem Hintergrund einer neoliberal strukturierten Gesellschaft leisten können.

23. Januar 2008

## **Heteronormativität und Fremdsprachenlernen**

Bettina Kleiner, M.A., Sprachlehrforscherin und Doktorandin der Erziehungswissenschaften, Universität Hamburg

In der Zweitsprachenerwerbsforschung und Sprachlehr- und -lernforschung dominierten lange Zeit Studien das Feld, in deren Zentrum ein „durchschnittlicher Sprachenlerner“ stand: Dieser war in der Regel weiß, männlich und heterosexuell, wobei diese Kategorien häufig gar nicht transparent gemacht, sondern schlicht als Standardattribute eines durchschnittlichen „everylearner“ angenommen werden. Erst seit den 90er Jahren entstehen vor allem vor dem theoretischen Hintergrund der Queer Theory sowie feministischer poststrukturalistischer Ansätze erste Studien mit heteronormativitätskritischen Perspektiven. In deren Zentrum steht die kritische Analyse der Zusammenhänge von Sprache/Fremdsprachenlernen, Identität und Macht.

Heteronormativität, verstanden als eine der hegemonialen Diskursformationen, wirkt demnach auch beim Fremdsprachenlernen und Zweitsprachenerwerb. Dies zeigt sich u. a. bei der Betrachtung der Sprachbiographien und Sprachlernerfahrungen von Subjekten, die sich als „queer“ im weitesten Sinne begreifen.

Den Hintergrund des Vortrags bildet mein Promotionsprojekt zum Thema Fremdsprachenlernen und Heteronormativität. So werde ich sowohl die theoretischen Grundlagen meiner empirischen Untersuchung vorstellen als auch Auszüge aus Interviews mit einzelnen ProbandInnen präsentieren. In diesen spiegeln sich einerseits Zusammenhänge zwischen sexuellen Identitäten, Migration und Multilingualismus und andererseits der individuelle Umgang mit einem Fremdsprachenunterricht, der lediglich Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität in den Blick nimmt.

30. Januar 2008

## **Geschlechterreflektierende Fotopädagogik mit Adoleszenten – ein dekonstruktivistisches Bildungskonzept**

Julia Gross, Hamburg

Geschlechterbezogene Pädagogik befasst sich – in ihren unterschiedlichen Ausprägungen – mit Geschlechterarrangements, vergeschlechtlichten Lebenswelten und Identitätskonstruktionen. Dabei bildet die dekonstruktive Pädagogik eine relativ neue Ausrichtung im Bereich geschlechterreflektierender Bildungskonzepte, wobei hier der Schwerpunkt vor allem auf die Kategorien Subjektivität/Identität, Differenzen und Handlungsfähigkeit gelegt

wird. Im Anschluss an Überlegungen zu dekonstruktiver Pädagogik soll in diesem Vortrag eine in der pädagogischen außerschulischen Jugendarbeit kreative Umgangsweise mit Identitäts- und Geschlechterbildern Adoleszenter anhand des Mediums Fotografie vorgestellt werden. Dabei soll unter anderem auf folgende Fragen eingegangen werden: Wie kann eine geschlechterreflektierende Fotopädagogik aussehen? Welche Chancen bietet das Medium Fotografie für diese Art der pädagogischen Arbeit? Kann Fotografie als ein von Jugendlichen eingesetztes gestalterisches Bildmedium auf deren Geschlechter- und Identitätsbilder einwirken? Ist es sinnvoll ein solches Projekt in „geschlechtshomogenen“ Gruppen durchzuführen oder ist diese Trennung, vor dem Hintergrund der durch „Geschlechterunterteilung“ vorgenommenen Reproduktion der zweigeteilten Kategorie Geschlecht, aufzugeben?

06. Februar 2008

### **Moraline Apnoe oder Moral Insanity?**

#### **(Q x P = GG) Inkohärente Inkunabel oder Wegweiser für wunderbare Wege aus der Welt? Persönliche Betrachtung einer Serviettenringtäuschung**

Blessless Mahoney, Dekanin der Eberhardt-Anbau-Scheibenschwenkflug-Universität, Brake an der Weser und Didine van der Platenvlotburg, Pröpstin der Elsa-Sophia-von-Kamphoevener-Fernuniversität, Katzen-Ellenbogen

#### **Moral Abstract:**

Der Vortrag der Wissenschaftlerinnen orientiert sich an ausgewählten Leitmotiven. Es ist kein Zufall, dass diese Leitmotive als Fragen formuliert sind, schließlich machen wir diese Vorlesung, um etwas herauszufinden. Dies ist ganz und gar nicht banal, sonst wären wir nicht hier. Hier und dort können diese Motive zueinander in Beziehung treten, einander überlagern oder auch zerfallen – wie bei einem Serviettenring.

#### **Moraline Apnoe oder Moral Insanity?**

So lautet die erste Frage. Es ist recht augenfällig, dass die Apnoe, oder – vielleicht besser – ihr Schicksal, einen starken Einfluss auf die Moral ausübt. Ein Teil der Faszination mag daher rühren, dass niemand so genau weiß, ob die Apnoe nun ein abgeschlossenes Kapitel darstellt oder nicht.

Dennoch ist das Vorstellungsvermögen vieler Menschen von modernen Formen und Visionen der Apnoe tief durchdrungen, selbst Konzepte der Moderne wie „Identität“ oder „Kultur“, die aus der aktuellen Diskussion nicht wegzudenken sind. Kurz, es scheint, als stünden wir zugleich außerhalb und innerhalb.

Als seien wir einerseits von ihrer tödlichen Gewalt angewidert und andererseits von ihrem zutiefst unbescheidenen Anspruch auf Universalisierbarkeit angezogen. Gibt es, allen Widerständen zum Trotz, doch so etwas wie einen gemeinsamen Horizont für die Menschheit – ein Leben, das weder durch Differenz noch durch Identität bestimmt ist?

### **(Q x P = GG) Inkohärente Inkunabel oder Wegweiser für wunderbare Wege aus der Welt?**

Diese zweite Frage gilt der absoluten Verletzlichkeit und Ausgesetztheit menschlichen Lebens. Sie richtet sich auf den Teil unserer Existenz, den keine wie auch immer geartete Sicherheitsmaßnahme je schützen wird. Doch wie in der Sexualität können absolute Verletzlichkeit und unendliche Lust unbehaglich dicht beieinander wohnen – eine Freiheit für neue und unerwartete Möglichkeiten (in zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso wie in unserem Verhältnis zur Natur oder, noch allgemeiner, zur Welt, in der wir leben). Doch was bedeutet das für unser Publikum und dessen moralische Standards?

Ein Publikum zu bilden bedeutet, nicht nur Lernprozesse anzustoßen, sondern für eine Öffentlichkeit tatsächlich zu sorgen. Heute erscheint unsere Vortragsweise als die einzig tragfähige Alternative zu Didaktik und Akademismus auf der einen und Warenfetischismus auf der anderen Seite.

## **Kontakt zur AG**

Wenn ihr Fragen habt, oder eure Ideen einbringen wollt, könnt ihr uns per Email oder telefonisch im Poly-Referat erreichen, oder sprecht uns einfach nach den Vorträgen an.

eMail: [queer.aghh@gmx.de](mailto:queer.aghh@gmx.de)

Tel: (040) 450 20 437

Aktuelle Infos zur AG auch im Internet:

[www.queerag.genderstudies-hamburg.de](http://www.queerag.genderstudies-hamburg.de) oder bei [www.q-tipp.org](http://www.q-tipp.org)

## **Jenseits der Geschlechtergrenzen im Radio**

AG Queer Studies sendet jeden ersten und dritten Montag im Monat von 14 bis 15.30 Uhr aufgezeichnete Vorträge aus der Reihe "Jenseits der Geschlechtergrenzen" beim Freien Sender Kombinat FSK. Außerdem gibt es queere Veranstaltungstipps und tolle Musik. FSK ist zu empfangen über 93,0 Mhz Antenne und 101,4 MHz im Kabel.

## Sammelband mit Beiträgen aus der Vorlesungsreihe

Heidel, Ulf/Micheler, Stefan/Tuider, Elisabeth (Hrsg) 2001:  
Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in  
Perspektiven von Queer Studies, Hamburg (MännerschwarmSkript), 430  
Seiten

### LesBISchwulTranSM – polymorph perveres Referat

... ist ein Ort für alle, die sich nicht innerhalb geschlechternormativer Strukturen bewegen wollen/können. Das Referat (hervorgegangen aus dem Schwulenreferat) umfasst namentlich alle, die sich lesbisch, schwul, bisexuell, intersexuell, trans\* (transsexuell, transgender, transident) und/oder als BDSMler\_Innen identifizieren. Diese Kategorien stellen für uns jedoch eher offene Konzepte als starre Festschreibungen dar.

Wir engagieren uns politisch für Gleichberechtigung und Sichtbarmachung nichtnormativer Lebensweisen an der Universität und sind hierbei ideell sowie personell mit der AG Queer Studies und dem FSR Gender Studies verwoben.

Unter anderem bieten wir **Beratungszeiten** an, bei denen wir euch -vertraulich, anonym und unter vier Augen- mit offenen Ohren und Hilfe in Form von Rat und Tat zur Seite stehen. Beispielsweise, wenn ihr aufgrund eurer geschlechtlichen und/oder sexuellen Selbstdefinition im (Uni-)Alltag auf Probleme stoßt, Schwierigkeiten mit Gewalterfahrungen oder mit eurem Coming-Out habt. Desweiteren steht unsere Tür zu den üblichen **Cafézeiten** all denen offen, die sich mit uns auf flauschigen Sofas dem Verzehr von Kaffee, Tee und Keksen widmen wollen, oder die zwischen Seminarraum und **Bibliothek** einfach mal einen Raum suchen, in dem sie ohne merkwürdige Blicke sie selbst sein können. Wir verfügen außerdem über eine kleine Bibliothek mit ausgewählten tollen Büchern und Filmen zu den oben genannten Themen, die ihr gerne im Referat lesen oder ausleihen könnt.

Am Anfang jedes Semesters veranstalten wir ein **Poly-Plenum**, auf dem die neuen Referent\_Innen gewählt werden und die inhaltliche Arbeit des Referates gemeinsam geplant werden kann. Dazu sind alle, die sich für unsere Arbeit interessieren, herzlich willkommen!

Für Beratungs-, Cafézeiten und sonstige Infos beachtet bitte die Aushänge an unserem Referat und schaut auf unsere Homepage:  
[www.lesbischwultransm.de](http://www.lesbischwultransm.de)

LesBiSchwulTranSM - polymorph perveres Referat  
VMP 5 - AStA Gebäude - 20146 Hamburg  
Tel.: 040-45020437 eMail: [lesbischwultransm@web.de](mailto:lesbischwultransm@web.de)